

10 plus (7)





Thomas Taylor: Gargantis. Die Geheimnisse von Eerie-on-Sea Bd. 2. a.d. Englischen von Claudia Max. Hanser 2021 · 336 S. · 17.00 · ab 10 · 978-3-446-27125-8
 ★★★★★

Nachdem das Abenteuer mit dem Malamander abgeschlossen ist, könnte endlich wieder Ruhe im Alltag des jungen Sachenfinders Herbie Lemon und seiner neuen besten Freundin Violet Parma einkehren – wäre da nicht der fürchterliche Wintersturm, der das kleine Städtchen Eerie-on-Sea schon seit Tagen in Atem hält und immer schlimmer zu werden scheint. Die Fischer glauben, dass das geheimnisvolle Fabelwesen Gargantis für den Sturm verantwortlich ist, das den Legenden nach bei Erwachen den Untergang der Küstenstadt bedeuten wird. Gemeinsam mit dem Sturm taucht plötzlich auch noch ein geheimnisvoller neuer Gast im Nautilus Hotel auf, der bei Herbie gleich eine Fundsache abgibt. Einen elektronischen Einsiedlerkrebs, der schon in der ersten Nacht für jede Menge Scherereien sorgt – im wahrsten Sinne des Wortes! Als wäre das nicht schon genug, findet die örtliche Schatzsucherin auch noch eine geheimnisvoll leuchtende Flasche im Meer, die schon bald nicht nur die örtlichen Fischer und der Museumsdirektor, sondern auch der geheimnisvolle Kapuzenmann für sich haben wollen. Die altehrwürdige Besitzerin des Hotels, Frau Kraken, überträgt aber Herbie als offiziellem Sachenfinder der Stadt den Auftrag, den Besitzer der Flasche ausfindig zu machen. Kurz danach überzeugt Violet Herbie, nur einen klitzekleinen Blick in die Flasche zu werfen – immerhin ist es für die Lösung des Rätsels sicherlich hilfreich, den Inhalt zu kennen! Als aber ein kleines Elfblickchen aus der Flasche schießt und es sich schon bald auf Herbies Kopf gemütlich macht, stecken der Sachenfinder und seine Freundin so richtig in Schwierigkeiten! Denn nicht nur der Kapuzenmann scheint es auf das Elfblickchen abgesehen zu haben, sondern ebenso eine Horde grobschlächtiger Fischer und – last but not least – Gargantis, das Sturmwesen. Das scheint nämlich nicht nur der wahre Besitzer des Elfblickchen zu sein, sondern auch das Wesen, von dem das Schicksal des gesamten Städtchens abhängt. Herbie und Violet müssen also auf ins Auges des Sturms, wenn sie ihre geliebte Heimatstadt retten wollen!

Ach, Eerie-on-Sea, was habe ich dich vermisst! Nachdem mich schon Herbies Abenteuer mit dem Malamander komplett gefesselt und begeistert hatte, konnte ich es kaum abwarten, in die nächste Geschichte des freundlichen Sachenfinders und seiner gewitzten Freundin Violet einzutauchen – und ich wurde wieder einmal nicht enttäuscht. Alles, was das erste Buch so toll gemacht hat, begeistert auch am zweiten Band. Herbie und Violet sind nach wie vor zwei unglaublich liebenswerte und sympathische Helden, deren Dynamik gerade aufgrund ihrer doch recht unterschiedlichen Naturelle einfach nur Spaß macht. So muss man jedes Mal wieder schmunzeln, wenn die draufgängerische und neugierige Violet den eher vorsichtigen Herbie mal wieder in ein Schlamassel bringt, und es wird einem ganz warm ums Herz, wenn Herbie auf der anderen Seite wieder einmal zeigt, wie man auf unaufgeregte und unglaublich souveräne Weise das Richtige tun kann. Auch die restlichen schrulligen Bewohner von Eerie haben wieder jede Menge Auftritte. Vom sprechenden Kater Erwin über den weissagenden Meeresaffen bis hin zum unerträglichen Mr Mollusc sind wieder alle dabei und geben dem spannenden Plot das letzte bisschen Würze. Kurz gesagt – man fühlt sich sofort wieder zu Hause.

Dem Untertitel gerecht werdend, geht es auch auf Storyebene mal wieder um eines der geheimen Mysterien von Eerie-on-Sea. Nachdem wir im ersten Band etwas über den sagenumwobenen Malamander gelernt haben, tauchen wir im zweiten Band noch weiter in die fantastische Geschichte des Städtchens ein und lernen nicht nur den allerersten Fischer, sondern auch die Legende des furchterregenden Gargantis kennen. Mit viel Fantasie und Liebe zum Detail zeigt uns der Autor nicht nur eine ganz eigenen Geheimschrift, sondern webt auch wieder wunderbare Welten voller Magie und Fantasie, die den Leser vollkommen in ihren Bann ziehen. Als Sahnehäubchen werden am Ende des zweiten Bandes noch Andeutungen zu Herbies geheimnisvoller Herkunft gemacht, die mich sehr auf einen dritten Band hoffen lassen und in mir jetzt schon die Vorfreude darauf wecken, ein weiteres Mal ins wunderbare Eerie-on-Sea zu reisen! [tatjana siberg]



Katherine Applegate: Die neue Zeit. Endling Bd. 3. a.d. Englischen von Ulli & Herbert Günther. dtv 2021 · 304 S. · 15.95 · ab 11 · 978-3-423-64075-6 ★★★★★

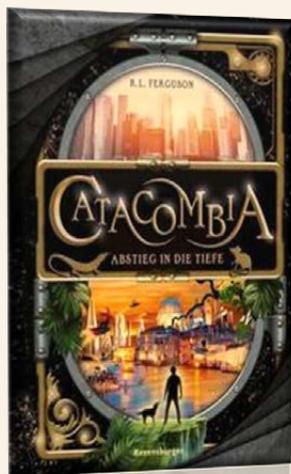
Byx und ihre Freunde haben in den letzten beiden Bänden schon viel zusammen erlebt, Schwierigkeiten bewältigt und Gutes getan. Khara hat sich inzwischen als Lady von Nedarra etabliert und versucht, so viele Wesen wie möglich für ihre Friedensarmee zu gewinnen, die als Puffer zwischen der Armee des Murdano und der des Kazars von Dreyland dienen soll. Ihr Ziel ist es, so viel Töten und Leid zu verhindern wie möglich. Byx soll dazu als Botschafterin zu den Natintje, um ihnen das Versprechen abzurufen, dass sie die Armeen nicht über den Wasserweg passieren lassen. Doch Dreyland hat u.a. die schrecklichen Terraolme in seiner Armee und kann jeden Moment einen Vorstoß über das Gebirge machen. Die Lage ist hochdramatisch. Kann es einen friedlichen Ausgang für alle geben?

„Kein Lebewesen ist unnützlich, Byx. Jedes ist Teil eines Puzzles, so unermesslich groß, dass niemand das Ganze sehen kann.“ (S. 22) Das ist eine Botschaft, mit der Byx sich immer noch schwertut. Leser mit Selbstzweifeln werden viele Identifikationsmöglichkeiten finden: Byx fühlt sich wie eine Hochstaplerin, wenn sie darüber nachdenkt, was sie für eine hohe Position unter Khara hat und wie viel Verantwortung auf ihr lastet. Ein kleiner Dalkin kann doch keine weltverändernden Beziehungen verhandeln! Doch wer sollte besser geeignet sein als ein Wesen, das spüren kann, wenn sein Gegenüber lügt? Dass Byx ihre eigenen Fähigkeiten und die Bedeutung ihrer Taten maßlos unterschätzt, nur weil sie keine Kriegerin ist, führt einem beim Lesen vor Augen, wie leicht es ist, vor Angst die Perspektive zu verlieren und dass das nicht bedeutet, dass man es gar nicht erst versuchen sollte.

In diesem Band wird mehr als in den anderen klar, dass wir die Geschichte durch Byx' Augen sehen – das bedeutet, wir nehmen intensiv an ihrem Gefühlsleben teil, aber das bedeutet auch, dass uns vieles entgeht, wofür Byx noch kein Gefühl hat, z.B., was zwischen Khara und Renzo passiert. Leider bedeutet das auch, dass Nebenaufträge, die Byx' Freunde erfüllen, nicht erzählt werden. Man bekommt nur die Handlung mit, die auch Byx betrifft. Das ist ein bisschen schade, weil man so vielleicht noch mehr über die anderen Protagonisten und weitere interessante Gegenden der Welt erfahren hätte. Darüber hinaus findet man in diesem Buch alles wieder, was man aus den Anfangsbänden ins Herz geschlossen hat: Wichtige Botschaften wie die,

warum Toleranz wichtig ist, auch wenn es leichter ist, alles Fremde abzulehnen, aber auch liebenswerte Momente mit dem kleinen Wobbyk Tobble, der, selbst wenn er seine Wut entfesselt, dabei noch höflich bleibt – schließlich ist Etikette das, was die Zivilisation zusammenhält.

Und ja, auch gruselige Passagen gehören dazu, denn *Endling* ist kein kuscheliges Wohlfühlabenteuer, auch wenn man das bei all den flauschigen Protagonisten denken könnte. Immerhin ist das zentrale Thema das Ausrotten von anderen Arten durch den Menschen und das ist ein hochaktuelles und dramatisches Problem auch in unserer Welt. Kein Kinderbuch hat es bisher geschafft, die Folgen des Artensterbens so emotional eindringlich zu vermitteln wie die Reihe von Katherine Applegate. Ich bin sehr traurig, dass das Abenteuer nun vorbei ist. Die Welt und die Protagonisten hätten noch viele Bände füllen können. Aber manchmal muss man auch aufhören, wenn es am schönsten ist. [natalie korobzow]



R.L. Ferguson: Abstieg in die Tiefe. Catacombia Bd. 1. a.d. Englischen von Christian Dreller. Ravensburger 2021 · 384 S. · 15.99 · ab 10 · 978-3-473-40853-5
☆☆☆

Seit zwei Jahren wohnt der dreizehnjährige Sam in dem Kinderheim Bright Futures und das ist bereits seine dritte Station in staatlicher Obhut. Mit acht Jahren war er einmal bei einer lieben Frau sehr glücklich, doch sie wurde krank und er musste wieder umziehen. Über seine Herkunft weiß er nichts. Als bei Arbeiten an einer U-Bahn-Linie Überreste einer Stadt mit Mauern und Skulpturen gefunden werden, entdeckt Sam in der Berichterstattung das gleiche seltsame Zeichen, das er als Muttermal auf der Brust hat. Natürlich muss Sam erkunden, was es damit auf sich hat. Nachts schleicht er sich auf die Baustelle in Begleitung des Streuners Einstein... und entdeckt den Eingang zu einer geheimen unterirdischen Welt, die sich parallel zu der der Menschen weiterentwickelt hat. Dement-

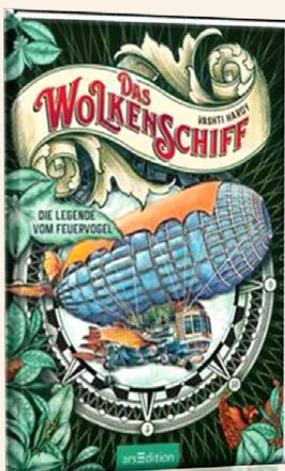
sprechend findet man da ganz andere, aufregende Erfindungen bis hin zu einer Art Magie. Alles ist automatisiert und auf Bequemlichkeit ausgerichtet, gesteuert mit Gedanken. Und das Rätsel um Sams Herkunft beginnt, sich zu lüften ...

Idee und Figur sind nicht neu. Viele Bücher handeln von unverstandenen Waisenkindern, die unglücklich sind und/oder Schwierigkeiten haben, ihre Emotionen zu kontrollieren. Diese sind eben auch eine gute Projektionsfläche für Kinder, denn wer fühlt sich nicht mal unverstanden oder ungerecht behandelt? Die fehlende Originalität ist also kein Problem, wenn etwas nun mal beliebt ist, aber Sam ist als Hauptfigur nur durchschnittlich gut ausgearbeitet und das gilt in noch größerem Maße für alle anderen Figuren des Buches. Ein Beispiel: Sam erkundet zum ersten Mal eine völlig neue Welt. Er hat keine Ahnung, wo er ist, aber weiß sofort, dass er bleiben will. Er arrangiert sich schnell und die Leute in der Stadt nehmen das auch einfach so hin. Denn es geht um etwas Größeres, eine riesige Verschwörung, und die Geschichte hat es eilig, dort hinzukommen. Doch bis zum Ende ist Sams weiterhin geduldeter Aufenthalt in Catacombia – ohne dass sich tatsächlich jemand intensiv mit ihm beschäftigt – für mich einfach absurd.

Die Welt, die zunächst so spannend klang, entpuppt sich als kultureller Mischmasch, den ich als lieblos zusammengeklatscht empfinde. Wie in vielen Fantasy-Büchern gibt es auch hier eine fremde Sprache, die

manchmal an Latein, dann wiederum eher an modernes Italienisch erinnert oder aus wahllosen Silben besteht, die irgendwie exotisch klingen sollen. Ich glaube nicht, dass das für Kinder eine große Bereicherung ist, ich hätte früher schon gut darauf verzichten können, aber jetzt sträuben sich mir beim Lesen die Nackenhaare. Wenn man keine Lust hat, sich etwas auszudenken, das halbwegs kohärent ist, sollte man es wirklich lieber ganz lassen.

Catacombia beginnt als spannende Geschichte für jüngere Kinder, die eine wenig anspruchsvoll konstruierte Welt eher verzeihen. Dann wird es aber unerwartet brutal und man weiß nicht so recht, was denn nun die Zielgruppe sein soll. Dabei fällt es dennoch schwer, die Dramatik ernst zu nehmen, denn dafür geschieht alles zu schnell. Das gesamte Finale ist eine Aneinanderreihung von Absurditäten. Den dritten Stern gibt es nur für das Setting und die Idee. Es kommt eine durchschnittliche Lektüre heraus, die aber auch überflüssig scheint, da die Auswahl an guten Büchern auf dem Markt so gigantisch ist. [natalie korobzow]



Vashti Hardy: Die Legende vom Feuervogel. Das Wolkenschiff Bd. 2. a. d. Englischen von Doris Attwood. arsEdition 2021 · 384 S. · 15.00 · ab 10 · 978-3-8458-4273-8 ★★★★★

Vashti Hardy ist für mich eine dieser Autorinnen, die man ganz unverhofft entdeckt und von der man dann am liebsten gleich auch alle anderen Bücher lesen will. Ihre Wolkenschiff-Reihe erzählt eine ganz besondere Geschichte, die in einer Welt spielt, die zwar Fantasy-Elemente enthält, aber unserer in gewissen Punkten sehr nahe ist. Das wunderschöne Cover, ein Blickfänger, stammt von Frauke Schneider. Die Handlung spielt in Lontown in den Kreisen der Geographical Society. Besonders in den Ortsnamen kann man mit einigem Nachdenken Parallelen zu den Orten unserer Welt ziehen. Berühmte Entdeckerfamilien versuchen, sich mit ihren Erfindungen und Reisen gegenseitig zu übertrumpfen. Im ersten Band suchten die Zwillinge Arthur und Marie Brightstorm gemeinsam mit ihren Freunden, der Entdeckerin Harriet Culpfeffer, ihrem Butler Welby, der Köchin Felicitas und der restlichen Wolkenschiff-Crew, nach ihrem Vater. Dieser war seit seiner Suche nach Südpolaris in Ungnade gefallen und verschollen. Da die Mutter der Zwillinge bei ihrer Geburt starb, würde sie der Tod des Vaters zu Waisen machen. Sie mussten also herausfinden, was geschehen war. Dabei kam ihnen Eudora Vane in die Quere, die sich von Anfang an bei der ganzen Angelegenheit um Artys und Maries Vater verdächtig gemacht hatte.

Nach der erbarmungslosen Kälte von Südpolaris geht es in diesem zweiten Band nun in den feuchtesten grünen Dschungel. Ein älterer bekannter Entdecker ist auf der Suche nach einem mysteriösen Kontinent im fernen Osten und einem mystischen Feuervogel verschollen. Eine ganze Armada aus Wolkenschiffen bricht aus Lontown auf, um die Grenzen der bekannten Welt abzusuchen und Everest Wigglesworth zu finden – darunter Arthur und Marie mit der Culpfeffer-Crew, aber auch Eudora Vane, die sich als große Wohltäterin aufspielt und die Suche anleitet. Sie hat der Culpfeffer-Crew die unscheinbarsten und vermeintlich uninteressantesten Inseln für die Suche zugeteilt. Was hat es damit auf sich? Was liegt wirklich hinter der Nebelwand im Osten?

Die Geschichte erinnert an die Zeit des Kolonialismus, die noch gar nicht so lang zurückliegt und deren Spuren auch in unserer Welt noch allgegenwärtig sind. Im Vergleich zu anderen Ländern ist Deutschland eher langsam dabei, seine koloniale Vergangenheit zu akzeptieren und aufzuarbeiten. Es wird nicht einmal als Pflichtstoff in den Schulen gelehrt. Insofern schadet es nicht, wenn Kinderbücher ein Gespür für diese Problematik vermitteln. Daneben ist es ein spannender Abenteuerroman voller kreativer Erfindungen, interessanter Kulturen und komplexer Wesen, die sich menschlicher Logik entziehen. Auch Umweltzerstörung sowie die Möglichkeiten, die ein nachhaltiges Leben bietet, werden einem vor Augen geführt und regen die Fantasie an.

Die Protagonisten des Romans, die beiden Zwillinge, sind beide lebenswürdige Figuren, aber der Fokus der Geschichte liegt ein bisschen mehr auf Arthur als auf Marie. Dies war im ersten Buch deutlicher als im zweiten, denn hier werden die beiden auch einmal getrennt und erleben einzeln eigene Abenteuer, sodass man mehr Einblicke in Marias Gedankenwelt bekommt. Das gefällt mir gut, denn das Ungleichgewicht fand ich im ersten Band schade. Trotz ihrer vielen Ähnlichkeiten haben die beiden nicht den gleichen Charakter und vor allem ganz unterschiedliche Stärken. Marie ist ein Erfindergeist, sie hat kein Problem mit Mathe und werkelt ständig an etwas herum. Sie hat für Arthur, der mit nur einem Arm zur Welt gekommen ist, einen mechanischen Arm entwickelt. Arthur dagegen liebt Bücher, handelt gern impulsiv und kommt schnell ins Träumen. Seine Stärken liegen eher in Karten und dem Navigieren. Die Figuren sind so geschrieben, dass sie komplexe Persönlichkeiten haben, deren Verhalten nachvollziehbar ist. Das gilt für die Antagonisten etwas weniger als für Arthur, Marie und ihre Freunde. Dennoch ist Eudora Vane eine würdige Figur, die in kleinen Stückchen mehr Tiefe bekommt, und man ist gespannt, wie es mit ihr weitergeht. Besonders schön finde ich, dass dieses Buch einem vermittelt, dass Talent zwar gut ist, aber vor allem Neugier und harte Arbeit nötig sind, um seine Träume wahr werden zu lassen. Das ist eine sehr bestärkende Botschaft.

Auch der Handlungsverlauf weiß zu begeistern. Der erwartete Showdown stellt sich gar nicht als die finale Schlacht heraus. Man weiß bis zum Ende nicht, was als nächstes passieren wird. Man wird ein ums andere Mal überrascht und auch erschüttert. Die Geschichte enthält keine überflüssigen Elemente, jede erwähnte Kleinigkeit hat früher oder später eine Bedeutung, ohne dass etwas zu früh angedeutet wird. Dennoch enthält sie auch die richtige Portion Chaos, die sie – trotz der Fantasy-Elemente – so glaubwürdig macht.

Das Einzige, was ich nicht zu 100% gelungen finde, ist leider die deutsche Übersetzung. Ich habe den ersten Band auf Englisch gelesen, dagegen war der zweite Band auf Deutsch zunächst wie eine kalte Dusche. Die Geschichte ist so spannend wie die erste, die Figuren sind dieselben und doch ... fehlt im Buch die besondere Leichtigkeit und Sprachgewandtheit von Vashti Hardy. Man gewöhnt sich schnell daran – und merkt es vielleicht nicht, wenn man das Original gar nicht kennt – aber mir schien es zunächst so, als würde der deutschen Version die Seele fehlen. Ich kann nicht richtig sagen, was der Übersetzung fehlt. Es ist aber nicht förderlich, dass die Hälfte der sprechenden Namen übersetzt und die andere Hälfte, offenbar willkürlich ausgewählt, Englisch belassen wurde. Aus Culpepper wird z.B. Culpfeffer, aber Brightstorm bleibt Brightstorm. Aus Maudie wird Marie, was ich besonders bedauere. Es ist ein bisschen, als würde man den Kindern gar nicht zutrauen, sich in jemanden hineinzuversetzen, der nicht einen ganz häufigen deutschen Namen hat.

Wolkenschiff ist trotz dieses Mangels so großartig, dass ich nur die vollen fünf Sterne geben und dankbar sein kann, dass das Buch überhaupt für den deutschen Markt entdeckt wurde. Eine Bereicherung für unsere Kinderliteratur, aber lesenswert unabhängig vom Alter! [natalie korobzow]



Jutta Wilke: Das Karlgeheimnis. Ein Fall für die Detektivin und mich. Mit Bildern von Ulf K. Coppenrath 2021 · 301 Seiten · 15. 00 · ab 10 · 978-3-649-61511-8 ☆☆☆☆

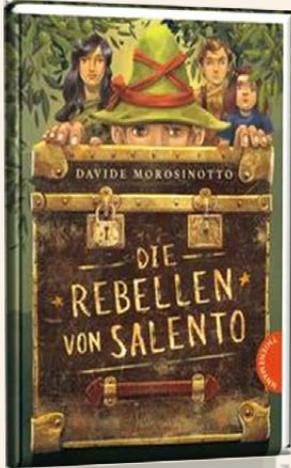
Am liebsten verbringt Emil seine freie Zeit bei Karl, dem das Büdchen gehört, in dem man Getränke, Zigaretten und Zeitschriften kaufen kann. Karl ist ein guter Zuhörer und Emil liest ihm ab und zu etwas vor. Heute will er Karl endlich seinen eigenen Roman präsentieren, denn in Zukunft wird Emil Krimiautor, das ist ganz klar. Es kommt aber anders als geplant, weil sich die ganze Zeit ein Mädchen in seine Geschichte einmischt, das er bisher noch nie hier gesehen hat. Sie heißt Finja, behauptet Detektivin zu sein und hat sogar einen eigenen Watson, nämlich ihren Hund.

Anfangs findet Emil Finja ziemlich doof und möchte einfach, dass sie ihn in Ruhe lässt und seine Geschichte nicht sofort durchschaut und damit kaputt macht. Aber als ihm seine fiese Lehrerin sein Notizheft abnimmt, hat Finja sofort eine Idee, wie sie es zurückbekommen können. Das Problem ist nur, dass Finjas Ideen nicht immer ganz legal sind ... Das spielt bald aber keine Rolle mehr, denn als die beiden Kinder beobachten, wie nachts jemand in Karls Bude einsteigt, beschließen sie, den Fall zu lösen.

Was sich in dieser Zusammenfassung zunächst wie ein beliebiger Kinderkrimi liest, ist tatsächlich sehr viel mehr als das. Emil verbringt nämlich so viel Zeit bei Karl, weil seine Mutter ständig Überstunden machen muss – sie behauptet, dass immer wieder Kollegen krank oder im Urlaub sind, aber Emil weiß genau, dass sie mehr arbeitet, damit das knappe Geld reicht. Man weiß schon zu Anfang, dass Emils Papa „nicht mehr da“ ist, aber erst im Laufe der Geschichte erfährt man, ob er die Familie verlassen oder gestorben ist, und wie das nicht nur Emil, sondern auch seine Mutter stärker beeinflusst hat, als beide im Alltag zugeben wollen. Emil, als Ich-Erzähler des Romans, schämt sich manchmal beinahe dafür, an seinen Vater zu denken, aber als Leser merkt man, dass dieser stets in Emils Gedanken- und Gefühlswelt präsent ist.

Finja, die sich nur wenige Vorschriften machen lässt, bringt Emil dazu, etwas Neues zu wagen, auch wenn er dafür über seinen Schatten springen und zum Beispiel heimlich sein Fahrrad aus dem Keller holen muss, von dem Mama immer sagt, er dürfe es in der neuen Wohngegend nicht mehr benutzen, das sei viel zu gefährlich. Aber um sein Notizbuch zurückzubekommen und Karl zu helfen, bleibt ihm keine andere Wahl.

Karls Büdchen symbolisiert den Zusammenhalt der Menschen im Viertel, die kaum unterschiedlicher sein könnten. Täglich treffen sich dort die verschiedensten Charaktere: eine alte Witwe mit Hund, ein Lottospieler, ein alter Mann im Pyjama und so weiter. Sie alle sind durch Karl miteinander verbunden und als es am Ende des Romans darauf ankommt, sind die alle bereit, ihrem Freund zu helfen und ihm die Unterstützung zu geben, die er ihnen über Jahre durch seine Anwesenheit und sein freundliches Wesen ebenfalls gegeben hat. [ruth van nahl]



Davide Morosinotto: Die Rebellen von Salento. a.d. italienischen von Cornelia Panzacchi. Thienemann 2021 · 288 S. · 15.00 · ab 10 · 978-3-522-18537-0

☆☆☆

Nur noch eine Woche bis zu den Sommerferien. Paolo und seine Freunde können es kaum noch erwarten, dem Klassenzimmer zu entfliehen. Während er selber sich darauf freut, die Gegend zu durchstreifen und die Zeit mit neuen verrückten Erfindungen zu verbringen, hat jeder seiner Kameraden seine ganz eigenen Gründe, sich auf die anstehende Freiheit zu freuen. Der dicke Antonio wird regelmäßig von den fiesen Jungs aus seiner Klasse gehänselt, der große Laerte will endlich eine Zeit lang seiner Mutter entfliehen, die ihn seit dem plötzlichen Krebstod seines Vaters mit ihrer Hypochondrie und Sorge um ihn erdrückt, die kluge Bea will endlich die fünf noch fehlenden Zentimeter wachsen, die sie benötigt, um sich als Polizistin zu bewerben, und die schöne Elena will allen zeigen, was in ihr steckt.

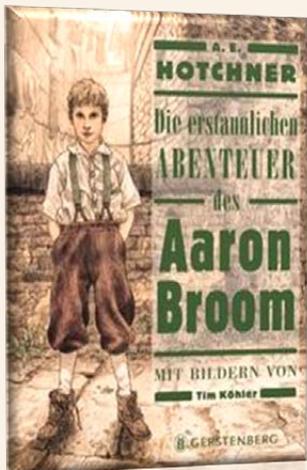
Die Pläne der Fünf werden kräftig durcheinander gewirbelt, als sie in einer verlassenen Hirtenhütte auf dem Grundstück von Paolos Eltern eine alte Schatztruhe finden. Diese gehört scheinbar einem Vorfahren von Paolo, der nicht nur als Räuber durchs Land zog, sondern auf dem Grund und Boden von Paolos Familie außerdem seinen eigenen Staat ausrief, um der Justiz zu entgehen. Die Freunde sind sofort vollkommen gefesselt von der Idee eines eigenen Staates und nachdem sie im Internet eine Weile recherchiert haben, stellen sie schnell fest, dass es gar nicht so schwierig ist, seinen eigenen Staat zu gründen. Also fackeln sie nicht lange, sondern gründen kurzerhand den Staat der Kinder, mit ganz eigenen Gesetzen und Missionen und Paolo als König. Das Ziel ist klar: Hier dürfen Kinder selber entscheiden und werden als ebenbürtige Mitmenschen geschätzt, die sich von den Erwachsenen nicht länger übergehen lassen. Das Video der Krönungszeremonie verbreitet sich auf den sozialen Medien wie ein Lauffeuer und bald können sie und der Staat der Kinder sich vor neuen Bürgern kaum retten. Doch schon bald erkennen Paolo und seine Freunde, dass ihre neue Freiheit auch einiges an Verantwortung mit sich bringt und nicht alle dem Staat nur Gutes wollen. Als der Bürgermeister des Ortes beginnt, Intrigen gegen Paolo und seine Familie zu spinnen, brauchen er und seine Freunde alle Hilfe, die sie kriegen können, um den Staat zu beschützen und ihre Familie zu retten.

Einfach mal so seinen eigenen Staat gründen – so verrückt die Idee auch klingt, so interessant ist es, die Umsetzung dieser Idee durch Paolo und seine Freunde zu verfolgen. Der junge Leser erhält spannende Einblicke in Staatstheorie und das in einer altersgerechten Weise, da alle Konzepte und Ideen gut erklärt und dann am praktischen Beispiel des Staates der Kinder verdeutlicht werden. Im Laufe der durchaus abwechslungsreichen und unterhaltsamen Geschichte wird immer deutlicher, dass mit großer Macht auch große Verantwortung kommt und jede Freiheit ihren Preis hat. Das alles wird verpackt in eine flüssige Erzählweise, die dem Leser ab 10 viel Freude bringen dürfte. Noch konsistenter wäre das Ganze allerdings gewesen, wenn auch die Protagonisten etwas näher am empfohlenen Lesealter wären. Paolo und seine Freunde sind 13 Jahre alt, verhalten sich aber an sehr viele Stellen eher wie jüngere Kinder. Hätte der Autor sie 11 Jahre alt gemacht, hätte ich ihm das eher abgenommen.

So differenziert und tiefgreifend Staatstheorien und die Geschichte Siziliens auch beleuchtet werden, so sehr kommt leider die Charakterentwicklung der Protagonisten zu kurz. Hier wird meiner Meinung nach viel zu viel in Stereotypen gedacht: Der Dicke, der gehänselt wird; die Schöne, die alle für dumm halten; die Streberin, die hässlich ist, nur weil sie Zahnsperre und Brille trägt. Und dann wird es als bahnbrechende Erkenntnis verkauft, dass Bea „sich trotz Brille und Zahnsperre zu einem attraktiven Mädchen entwickelt.“ (S 187). Das ist mir leider alles viel zu stark in veralteten Klischees gedacht. Ähnlich schwarz-weiß ist die Rollenverteilung zwischen „Gut“ und „Böse“ in der Geschichte. Die Figuren stehen unabänderlich auf einer der beiden Seiten und werden in komplett voneinander getrennten Schubladen verstaut. Toleranz und Vielfalt in Kinderbüchern sieht anders aus. Ein weiterer Punkt, der mir etwas sauer aufgestoßen ist, ist der starke Fokus auf Machtgefälle und Militär im Staat der Kinder. Man spricht sich mit „König“ und „General“ an, die Kinder sind nachher nur noch „Soldaten“, und insgesamt widerspricht diese strenge Hierarchie irgendwie der doch eher idealistischen Darstellung eines Staates der Kinder, die hier eigentlich aufgerufen werden sollte.

Ein kleiner Wermutstropfen ist außerdem der Titel des Buches, der nicht wirklich zum Inhalt passt ... vor allem, da mit keinem Wort erwähnt wird, dass es sich bei Salento um die Region handelt, in der das Buch spielt. Italienische Leser des Originals werden das vielleicht auch so wissen, deutsche Leser im empfohlenen Lesealter eher nicht.

Trotz einer spannenden Idee, abwechslungsreichen Story und flüssigen Erzählweise weist der Roman also noch einige Mankos auf, die ihn unreflektiert nicht unbedingt empfehlenswert für den jüngeren Leser machen. [tatjana siberg]



A. E. Hotchner: Die Erstaunlichen Abenteuer des Aaron Broom. a.d. amerikanischen Englisch von Anja Malich, ill. von Tim Köhler. Gerstenberg 2021 · 256 S. · 16.00 · ab 12 · 978-3-8369-6073-1 ☆☆☆

Die USA in den 1920ern: Die Wirtschaftskrise hat viele Existenzen zerstört und viele Familien hart getroffen. So schlagen sich auch Aaron Broom und sein Vater mehr schlecht als recht durch, während seine Mutter sich im Sanatorium von einer schweren Schwindsucht erholt. Der Vater hält sich mit Vertreterjobs über Wasser, aber auch die reichen kaum für die Miete, und so müssen die beiden in regelmäßigen Abständen klammheimlich aus ihren Wohnungen ausziehen, ehe sie wegen der unbezahlten Mieten festgenommen oder rausgeworfen werden. Als sein Vater im Rahmen seines neuesten Jobs als Uh-

renvertreter ein Juweliergeschäft in St. Louis betritt, schleicht sich ein zwielichtiger Mann mit hinein und überfällt den Laden. Einer der Angestellten kommt dabei ums Leben und Aarons Vater wird als Tatverdächtiger und Hauptzeuge verhaftet und ins Gefängnis gebracht.

Die erste Anhörung verläuft nicht gut, genauso wenig wie der Versuch, dem Vater einen Anwalt zu besorgen, denn Aaron hat kein Geld und ist ja „nur“ ein Kind und wird nicht ernst genommen. Doch dann begegnet er einem freundlichen Anwalt, der ihm anbietet, ihm zu helfen, wenn sein Vater wirklich angeklagt wird oder Aaron irgendwelche Hinweise findet, wer tatsächlich hinter dem Mord steckt. Gesagt, getan – mit der Hilfe

des pfiffigen Zeitungsjungen Augie und seinem Nachbarn und Hauswart Vernon beginnt er in dem Fall zu ermitteln und deckt schon bald die wahren Hintergründe des Verbrechens auf, die nicht nur der Schlüssel zur Befreiung seines Vaters sind, sondern den jungen Hobbydetektiv auch in schwere Gefahr bringen können.

Aaron Edward Hotchner war bereits 100 Jahre alt, als er 2018 diesen Kinderroman schrieb und veröffentlichte, und konnte dabei als Zeitzeuge sicherlich auf einige eigene Erinnerungen an die Zeiten der Weltwirtschaftskrise zurückgreifen, die dieser fast schon historische Roman als Schauplatz nimmt. Genau diese historische, etwas nostalgische und teils auch antiquierte Note strahlt nicht nur die Covergestaltung, sondern auch die gesamte Handlung des Romans aus. Er spielt in einer ganz anderen Zeit als der heutigen, in der es fast schon normal war, dass sich Kinder mit Dingen herumschlagen mussten, die bei uns heute zum Glück eher die Ausnahme sind. Der Autor zeigt hier schonungslos, welche Auswirkungen die Wirtschaftskrise auf fast jeden Bürger hatte, und so müssen sich Aarons Freunde nicht nur mit dem Selbstmord oder den schlimmen Erkrankungen ihrer Eltern herumschlagen, sondern auch Armut und Gewalt sind an der Tagesordnung. Tatsächlich fehlt mir hier an manchen Stellen auch ein wenig das Feingefühl mit solchen grausamen Themen, die natürlich damals die bittere Realität waren, deren Darstellung für Kinder ab 10 Jahren (Verlagsangabe) aber dennoch entsprechend aufbereitet werden sollte.

Wenig altersgerecht finde ich auch die teils fehlenden Erklärungen oder den mangelnden Kontext für manche doch eher schwere oder auch altmodische Begriffe, die so heute einfach nicht mehr verwendet werden, oder auch für Wörter, vor allem im Bereich des Baseballs, die einfach so 1 zu 1 aus dem Englischen übernommen, aber nicht näher erklärt werden. Meiner Meinung nach hätte ein solch historischer Roman unbedingt ein Glossar oder zumindest ein Nachwort benötigt, um dem jungen Leser den Schauplatz und Kontext näher zu bringen. Zudem hat das Buch trotz einer eigentlich recht abwechslungsreichen Story doch so einige Längen, die sich auch in einer zum Teil etwas hölzernen Erzählweise widerspiegeln. An sich ist Aaron aber ein sympathischer und mutiger junger Held, dessen Freunde und Kameraden genau so liebevoll und authentisch gestaltet sind wie er selber. Mit dem nötigen Kontext und einer passenden Erwartungshaltung ist *Die erstaunlichen Abenteuer des Aaron Broom* also eine durchaus kurzweilige und historisch spannende Lektüre!
[tatjana siberg]



Andrea Schütze: Valérie – Die Meisterdiebin von Paris. ill. von Alexandra Helm. Planet! 2021 · 255 S. · 13.00 · ab 10 · 978-3-522-50691-5 ☆☆☆

Niemand ahnt, dass hoch oben über den Dächern von Paris ein winziges, selbst gebautes Häuschen steht, in dem Valérie mit ihrem Vater lebt. Valérie ist kein normales Mädchen, denn sie geht nicht zur Schule und ist auch nirgendwo behördlich registriert. Ihr Vater „arbeitet“ als Dieb und ahnt nicht, dass seine Tochter ebenfalls in dieser Profession unterwegs ist – allerdings ist Valérie eher eine Art Robin Hood und bestiehlt nur andere Diebe, um den Opfern ihre Sachen zurückzugeben.

Valérie weiß, dass sie eine Meisterdiebin ist. Das ist nämlich der Grund, aus dem sie hier allein mit ihrem Vater lebt und aus dem sie geflohen sind. Eigentlich stammen sie aus

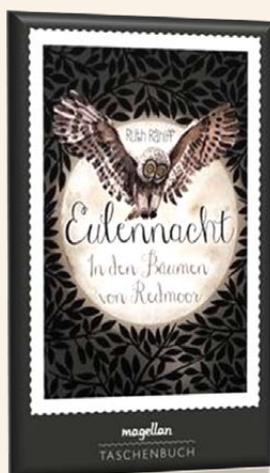
einer geheimen Welt, die neben der normalen Welt der Menschen existiert. Hier herrscht das IVM, das Institut Voleurs magique – das magische Institut der Diebe. Ihr Anführer ist Raoul Rabraqueur, der König der Diebe. Jedes Kind, das mit der Gabe geboren wird, muss sofort an ihn ausgeliefert und zum Meisterdieb ausgebildet werden. Valéries Eltern weigerten sich jedoch und liefen davon.

Jahrelang blieben Valérie und ihr Vater unentdeckt, aber jetzt scheint das IVM sie in Paris aufgespürt zu haben. Ungeahnte Hilfe bekommt Valérie von einem Jungen, der sie zweimal beim Zurückstehlen von Dingen austrickst: Matteo ist ebenfalls ein sehr geschickter Dieb, vielleicht ebenso geschickt wie Valérie. Gemeinsam beschließen sie, Rabraqueur auszutricksen.

Als Leser ist man den Figuren einen Schritt voraus, da die Geschichte mit einem Prolog beginnt, in dem eine alte Prophezeiung genannt wird, die sich auf zwei Kinder bezieht. Außerdem verplappert sich Valéries Vater zu Beginn beinahe, ohne dass diese es zu merken scheint. So weiß man bereits sehr genau, wer Matteo ist und warum er sich spontan so gut mit Valérie versteht, so dass die große Offenbarung am Ende des Romans nicht sonderlich überrascht.

Trotzdem ist die Geschichte spannend geschrieben. Immerhin brechen die beiden in unterschiedliche Museen ein, um Spuren zu sichern oder Beute zu machen. Dabei stehlen sie auch zwei Gemälde, die – wie das Nachwort verrät – 2010 tatsächlich von Unbekannten entwendet wurden und bis heute unauffindbar sind.

Es bleiben am Ende noch einige Fragen offen, so dass man davon ausgehen kann, dass es einen weiteren Band geben wird. [ruth van nahl]



Ruth Rahlff: Eulennacht. In den Bäumen von Redmoor. magellan 2021 · 320 S. · 10.00 · ab 12 · 978-3-7348-8219-7 ☆☆☆(☆)

Ruby freut sich riesig, dass sie die Sommerferien bei ihrem Onkel in Redmoor verbringen darf. Zuhause ist alles schwierig, weil ihre Eltern schon wieder umziehen müssen – ein Problem, das Ruby von klein auf ihr ganzes Leben schwer macht. In Redmoor will sie Ruhe finden. Ihr Onkel arbeitet in einem geheimnisvollen Garten, der als Attraktion auf Vordermann gebracht werden soll. In diesem Garten leben Eulen, und Ruby findet ein ganz junges Exemplar, um das sie sich ungelenkt, aber liebevoll kümmert. Doch der Garten steckt konstant in finanziellen Schwierigkeiten und dann beginnen auch noch die Eulen, Menschen anzugreifen ... Kann Ruby mit dem verschwiegenen Paul herausfinden, was die Vögel so aufbringt?

Eins vorweg – es tut mir wahnsinnig leid, dass ich diesem Buch nicht mehr Sterne geben kann. Das Buch hat mich sofort an ► *Orcasommer* vom selben Verlag erinnert: Ein Mädchen mit schwierigem Verhältnis zu den Eltern, Ruby, fährt an einen unbekanntem, wilderen Ort und entdeckt da ihre Liebe für Wildtiere, die ihre Hilfe brauchen. Zusätzlich ist da noch ein interessanter Junge... Durch die Parallele und die Wahl von Cornwall als Setting und Eulen als Tiere habe ich ein genauso großartiges Abenteuer erwartet wie in *Orcasommer*, nur eben mystischer.

Leider war mir Ruby fast von Anfang an so unsympathisch, dass die Geschichte kaum eine Chance hatte. Ich weiß gar nicht, wie es möglich ist, dass eine Figur einfach exakt alles genau andersrum macht und einschätzt, als ich es tun würde. Identifikation ist für mich auch kein nötiges Kriterium, um ein Buch zu genießen. Aber Ruby hat mich irritiert und immer wieder aufgebracht. Ihre konstanten Streitigkeiten mit Paul basieren zum einen ausschließlich auf ihrem Verhalten, zum anderen kippt die Stimmung zwischen den beiden auf unvorhergesehene und meist nicht nachvollziehbare Weise. Ich weiß nicht, ob das ein bisschen Pepp in die eigentlich nicht-existent Liebesbeziehung (oder sollte es Freundschaft sein?) bringen sollte, aber es wirkte auf mich zu konstruiert und hat mir weite Teile der Lektüre verdorben. Auch in den Punkten, die nichts mit Paul zu tun haben, war mir Ruby durchweg unsympathisch. Da es sich nicht um Einzelfälle handelt, sondern Ruby ständig mit allen aneinandergerät, ist es auch schwer, über ihr Verhalten hinwegzusehen.

Zum Ende wird die Handlung dann noch einmal ganz dramatisch, obwohl vorher kaum etwas los war. Die große Auflösung am Ende ist unbefriedigend, denn man hat von Anfang an geahnt, wer in diesem Buch der Böse ist. Hier werden immer wieder Logik und Spannungsbogen dem Pathos und der Belehrung geopfert. Schade ist es um das stimmungsvolle Setting und die eigentlich gute Erzählweise der Autorin, denn sprachlich fällt nichts negativ auf.

In den Bäumen von Redmoor ist irgendwie schon besser als ein Durchschnittsbuch – aber mit den Protagonisten und insbesondere mit Ruby bin ich bis zum Ende nicht warmgeworden. Deswegen am Ende enttäuschte dreieinhalb Sterne. [natalie korobzow]



Julia Willmann: *Rascha und die Tür zum Himmel*. ill. von Jens Rassmus. Peter Hammer 2021 · 128 S. · 14.00 · ab 10 · 978-3-7795-0664-5 ★★★★★

„Rascha“ ist der Spitzname, den Oma Ida für ihren Enkel Rafael hat. Und Rafael nennt seine Oma im Gegenzug liebevoll „Ima“. Ima wohnt in dem Dachzimmer im Haus von Rafaels Eltern und hat einen beinahe magischen Einfluss auf die Familie. Wenn jemand wütend oder traurig ist oder wenn es Streit gibt, kann Ima immer alles besser machen, indem sie ihren berühmten Ofenschlupfer backt. Dann aber beschließt Ima, dass sie nicht mehr fit genug ist, um Treppen zu steigen, und möchte ins Altersheim umziehen – und das, wo Rafael bald eine kleine Schwester bekommen soll. Rafael hat Angst, dass Ima jetzt nicht mehr ihren Ofenschlupfer einsetzen kann, um die Familie zusammenzuhalten.

Rascha und die Tür zum Himmel ist ein Buch, das das Altern, den Tod und die Geburt neuen Lebens für Kinder verständlich machen will und zu zeigen versucht, dass beides zum Leben dazugehört. Auch wenn die Geschichte stellenweise heiter ist, ist die Grundstimmung dennoch ernst und auch etwas feierlich. Die Handlung findet schließlich auch im Rahmen eines Festes statt, nämlich der Fastnacht, der Rafael entgegenfiebert. Es passiert also ziemlich viel, nicht nur Imas Abschied und die Ankunft eines neuen kleinen Familienmitglieds, sondern auch Rafaels Erwachsenwerden im Rahmen eines traditionsreichen Fests.

Auch wenn das Buch alles andere als düster sein will, hat es auf mich tatsächlich einen gegenteiligen Eindruck gemacht. Das liegt an der starken Thematisierung der Fastnacht, wie sie in Südwestdeutschland gefeiert wird, und die auf mich aus NRW befremdlich wirkt. Dadurch gewinnt das Buch einen stark regionalen Charakter. Ich hätte es hilfreicher gefunden, wenn die vielen Begriffe aus dem Dialekt vielleicht in einem Anhang erklärt worden wären, weil selbst ich nicht weiß, was eine Larve jenseits der Insektenwelt sein soll und wen man Striezi nennt. Ich denke, wenn ich das Buch als Kind gelesen hätte, wäre es mir als eines dieser zur Hälfte nicht verstandenen Geschichten im Kopf geblieben, wo regionale Wörter und Bräuche die Handlung mysteriöser machen, als sie in Wahrheit ist.

Was mich nachdenklich gestimmt hat, ist der Balanceakt der kindgerechten Erklärung des Todes, wenn man nicht explizit aus dem Christentum schöpfen will. Dieses Buch benutzt das weit verbreitete Bild des Himmels, in dem der Großvater auf Oma Ida wartet und wo die Fastnacht ewig andauert. Gleichzeitig wird aber Gott nirgendwo erwähnt, was beabsichtigt sein muss, um niemanden vor den Kopf zu stoßen. Vielleicht zeigt sich daran auch, wie stark christliche Ideen in den Gedanken der Menschen verankert sind. Beim genauen Nachdenken wirft eine Art säkularer Himmel mehr Fragen als Antworten auf. Es ist aber ein schwieriges Thema und das Buch ist zumindest ein Versuch, keine Glaubensrichtungen auszuschließen.

Raschas und Imas Geschichte betrachtet die ernsten Seiten des Lebens zusammen mit den hellen und versucht, den Lesern Ursprung und Ende als ein zusammenhängendes Ganzes zu erklären. Ich würde das Buch Kindern empfehlen, die schon bereit sind, komplexe Konzepte zu verarbeiten und sich mit neuen Ideen auseinanderzusetzen, ohne durch unbekannte Wörter verwirrt zu werden. [elena kulagin]



Ali Benjamin: Die Suche nach Paulie Fink. a. d. Englischen von Jessika Komina & Sandra Knuffinke. Hanser 2021 · 352 S. · 18.00 · ab 11 · 978-3-446-26949-1
☆☆☆☆

Caitlyn ist alles andere als begeistert, als ihre Mutter ihr eröffnet, dass sie zu Beginn der 7. Klasse aus New York wegziehen würden, und zwar nicht in irgendeine große coole Metropole, sondern in das kleine verlassene Dörfchen Mitchell mitten im Nirgendwo von Vermont. Mitchell ist zwar alles andere als eine Metropole, nennt aber dennoch seit sieben Jahre eine eigene Dorfschule sein Eigen, und genau auf dieser Schule beginnt Caitlyn das neue Schuljahr. Als sie die Klasse zum ersten Mal betritt und in die Augen ihrer zehn neuen Klassenkameraden blickt – denn die gesamte siebte Jahrgangsstufe besteht in der Tat aus gerade mal elf Schülern – sieht sie zunächst nur Enttäuschung. Das hat aber weniger mit Caitlyn selber zu tun als vielmehr damit, dass alle Siebtklässler auf das Erscheinen ihres Klassenkameraden Paulie Fink hingefiebert hatten, der das letzte Schuljahr mit seinen verrückten Einfällen und waghalsigen Streichen zu einer lebenden Legende für die ganze Schule geworden war. Aber Paulie taucht einfach nicht mehr auf, weder am ersten Tag, noch in der ersten Woche, noch in der Zeit danach.

Nach circa einem Monat kommt eine Mitschülerin auf die geniale Idee, einfach für einen neuen Paulie Fink zu sorgen, und welches Format wäre da besser geeignet als eine Castingshow? Da Caitlyn die Einzige ist, die

den berühmten Streichemacher nicht kennt, wird sie kurzerhand zur unparteiischen Jurorin gewählt. Davon ist sie zunächst alles andere als begeistert, die Eingewöhnung in Mitchell fällt ihr immer noch schwer, und alles ist so anders als auf ihrer alten „normalen“ Schule. Sie trauert ihren alten Freundinnen und ihrem alten Leben hinterher und ist fest entschlossen, die neuen Klassenkameraden nicht an sich heran zu lassen. Widerwillig lässt sie sich dennoch überreden, die Suche nach dem neuen Paulie Fink zu leiten, und beginnt nicht nur Interviews mit ihren neuen Mitschülern zu führen, um mehr über Paulie zu erfahren, sondern lernt ihre neue Klasse dadurch auch nach und nach besser kennen und erkennt, dass es sich vielleicht doch lohnt, dem Neuen eine Chance zu geben und sich auf Mitchell einzulassen.

Es gibt wohl wenige TV-Formate, die in den letzten Jahren so erfolgreich waren wie Castingshows. Man kann mit ihnen alles suchen: Models, Sänger, Supertalente oder sogar die große Liebe. Warum also nicht auch einen Ersatz für einen neuen Mitschüler? Die Idee ist so einfach wie genial und schafft Raum für die extrem kreative erzählerische Herangehensweise der Autorin für diesen kurzweiligen Roman. Neben Interviews, SMS, E-Mails und Listen mit Regeln gibt es auch Passagen, die ganz klassisch aus Sicht von Caitlyn erzählt werden. Durch die Abwechslung dieser verschiedenen Erzählarten entsteht eine ganz bunte Mischung, die nicht nur gut unterhält, sondern es so auch schafft, die Geschichte und vor allem Paulie Fink selber aus den verschiedensten Blickwinkeln darzustellen.

Verschiedene Blickwinkel spielen in der Geschichte sowieso eine große Rolle, lernt Caitlyn doch durch den Wettbewerb nach und nach, dass es so viele Sichtweisen wie Menschen gibt und wir nun mal immer nur das erkennen können, was die Umwelt uns vorgibt. Zu dieser Erkenntnis verhilft ihr vor allem auch der Geschichtsunterricht, bei dem die Lehrerin es schafft, Vorkommnisse und Begriffe aus der Antike mit den aktuellen Problemen und Gedanken der Schüler zu verknüpfen. So spielt zum Beispiel auch Platons Höhlengleichnis eine große Rolle, zu dem die Autorin sich in dem – meiner Meinung unnötig komplexen und verknüpften – Nachwort noch einmal meldet. Ohnehin ist dieses Nachwort für mich ziemlich unnötig, da darin von Metaebenen und rhetorischen Mitteln die Rede ist, die für die Zielgruppe des Buches vollkommen unerheblich und eventuell auch noch ein Level zu hoch sind. Auf mich wirkt es, als wolle die Autorin ihre Erzählweise und ihr schriftstellerisches Können hier nur selber noch einmal ein wenig beweihräuchern.

Ansonsten gibt es aber an der Geschichte rund um Paulie Fink wenig zu meckern. Einige Stellen sind sowohl erzählerisch als auch inhaltlich ein wenig repetitiv, im Großen und Ganzen schafft es die Autorin aber immer wieder, spannende und kreative neue Einfälle zu bringen, die den Plot abwechslungsreich und unterhaltsam machen. Vor allem auch die Schüler und Schülerinnen der Mitchell School sind extrem gut gelungen. Sie alle sind ganz eigene, individuelle – manch einer würde sagen, etwas schräge – Charaktere, die sich ihrer Einzigartigkeit nicht schämen und Caitlyn so nach und nach zeigen, wie befreiend es ist, einfach man selbst zu sein und sich nicht nach irgendwelchen von den „coolen Kids“ aufgestellten Normen zu richten. Alles in allem würde ich dem Roman daher eine klare Leseempfehlung mit nur ganz leichten Abzügen geben. [tatjana siberg]



Inhalt

1. Thomas Taylor: Gargantis. Die Geheimnisse von Eerie-on-Sea Bd. 2. Hanser 2021.....	2
2. Katherine Applegate: Die neue Zeit. Endling Bd. 3. dtv 2021	3
3. R.L. Ferguson: Abstieg in die Tiefe. Catacambia Bd. 1. Ravensburger 2021	4
4. Vashti Hardy: Die Legende vom Feuervogel. Das Wolkenschiff Bd. 2. arsEdition 2021	5
5. Jutta Wilke: Das Karlgeheimnis. Ein Fall für die Detektivin und mich. Coppenrath 2021.....	7
6. Davide Morosinotto: Die Rebellen von Salento. Thienemann 2021	8
7. A. E. Hotchner: Die Erstaunlichen Abenteuer des Aaron Broom. Gerstenberg 2021	9
8. Andrea Schütze: Valérie – Die Meisterdiebin von Paris. Planet! 2021	10
9. Ruth Rahlff: Eulennacht. In den Bäumen von Redmoor. magellan 2021	11
10. Julia Willmann: Rascha und die Tür zum Himmel. Peter Hammer 2021	12
11. Ali Benjamin: Die Suche nach Paulie Fink. Hanser 2021.....	13